Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 1 (1905)

Heft: 4

Artikel: Ueber Werke der Basler Goldschmiedfamilie Fechter im Besitz bernischer Zünfte

Autor: Kasser, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weg talauswärts weisen. Der Hirte machte scheinbar gute Miene zum bösen Spiel, führte sie aber statt talauswärts ins Tal hinein. Sie kamen bis zur Glette, einer bekannten Moräne. Unterdessen hatte er seiner Geliebten mit dem Horn das Zeichen geblasen. Bei dem sog. Engetritt kam die Herde nicht mehr weiter. Man kehrte um und traf nun am Luegelstein mit den Wallisern zusammen, welche das Mädchen zur Hülfe gerufen hatte. Die ergrimmten Walliser riefen den Bernern zu:

„Nun sind wir auf dem Luegelstein
Und wollen sehen, wer wird Meister sein!“

Der felsige Boden war aber ein ungünstiger Kampfplatz und so schlugen beide Parteien vor, auf die Glette zu gehen und sich dort zu messen. Die Herde blieb beim Luegelstein und die Männer zogen hinauf zur Glette und schlugen sich dort so wild, dass der Bergbach sich rot färbte und nach der Schlacht den Namen Rotebach erhielt. Die Berner wurden von den Wallisern besiegt und die erbeutete Fahne kam in die Kirche von Mund, wo sie heute noch aufbewahrt wird.

Bei der Einweihung des Franzosendenkmals im Pfynwald hat die Gemeinde den Fahnenfetzen mitgebracht. Auf der Glette aber, die durch das Blut der Gefallenen gedüngt wurde, blühen heute weisse Alpenrosen.

Johannes Treyer aus Baltschieder in Ems.

Ueber Werke der Basler Goldschmiedfamilie Fechter im Besitz bernischer Zünfte.

Von alt Museumsdirektor H. Kasser.

Zum Schönsten, was das bernische historische Museum dem Besucher bietet, gehören die Ehrengeschirre der Burgergemeinde Bern und ihrer Zunftgesellschaften, die sie, wenn auch nicht vollzählig, so doch in der Mehrzahl hier deponiert haben. Es ist dieses freilich nur ein kleiner Ueberrest von dem, was in Bern ehemals vorhanden war, vernehmen wir doch, dass die Zunft zu Mittellöwen laut ihrem Silbergeschirrrodel von 1744 und 1745 allein 92 Stück silbervergoldeter Becher und Schalen im Gewicht von zusammen 2443 Loth besass. Ebenso verzeichnet das Silberbüchlein der Gesellschaft zu Schmieden von 1746 39 ganz vergoldete hohe Becher, 59 halbver-

goldete, sieben Schalen, sechs Kerzenstöcke, Messer, Gabeln, Salzgefässe usw., meist mit dem Namen ihrer Donatoren aus dem XVII. Jahrhundert. [1]) Vergabt wurden derartige Prunkstücke von Zunftgenossen bei Aufnahme ins Zunftrecht oder bei Anlass der Erwählung zu hohen und

Löwe von Sebastian Fechter I (Eigentum der Gesellschaft zu Mittellöwen)

einträglichen Aemtern. Immerhin ist das, was der Wechsel der Mode, die Notzeit an der Wende des 18./19. Jahrhunderts und der Nützlichkeitssinn der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der zinstragende Kapitalien höher schätzte, übriggelassen haben, noch bedeutend genug, um uns einen Begriff von der hohen Leistungsfähigkeit des

[1]) Berner Festschrift von 1891, Monographie von E. von Rodt: Berns Burgerschaft und Gesellschaften, Seiten 99 und 101.

alten Kunsthandwerks zu geben. Die Schweiz hat auch auf diesem Felde einen ehrenvollen Rang behauptet.

Von zweiundneunzig zu profanem Gebrauch bestimmten Stücken der Silberkammer im Museum sind 33 ohne Ortsmarke, 23 tragen die Marke der Stadt Bern, 8 diejenige anderer bernischer Städte, 15 solche anderer Schweizerstädte und 13 solche des Auslandes. Unter den letztern ist Augsburg, die einstige Metropole des deutschen Goldschmiedgewerbes, mit 10, unter den Schweizerstädten Basel ebenfalls mit 10 weitaus am stärksten vertreten. Letztere lassen sich überdies, wie wir sehen werden, noch vermehren durch solche, die nicht ausgestellt sind. In Basel hatte sich unter den günstigen Auspizien des Handels eine reiche Gewerbtätigkeit angesiedelt. Ganze Familien widmeten sich von Vater auf Sohn der Goldschmiedekunst, in der sie infolgedessen eine hohe Stufe erreichten. Hatte doch schon Hans Holbein d. j. den Basler Goldschmieden kunstvolle Entwürfe geliefert. Ueber eine solche, die Basler Goldschmiedfamilie Fechter, hat E. Major jüngst an der Hand authentischer Quellen eine sorgfältige Monographie geschrieben. [1]) Gerade diese aber geht auch Bern näher an, indem nachweisbar sechs der hiesigen Zunftbecher aus ihren Werkstätten hervorgegangen sind, von denen allerdings nur drei sich gegenwärtig im historischen Museum befinden. Vier sind im genannten Aufsatze erwähnt und zwei davon abgebildet. Von zwei dort nicht genannten, mit denen wir das Verzeichnis E. Majors ergänzen und die wir mit den andern in Abbildung beifügen, wird unten die Rede sein. Wir denken, die Kenntnis der Herkunft dieser schönen Stücke werde namentlich den betreffenden Gesellschaftsgenossen willkommen sein.

Nicht weniger als 13 z. T. sehr hervorragende Goldschmiede sind im Laufe von 170 Jahren aus der Familie Fechter hervorgegangen. E. Major nennt uns folgende Namen, mit deren Anführung wir uns hier begnügen, es dem Leser überlassend, die über einzelne erhaltenen Nachrichten am angeführten Orte nachzulesen. Der erste Goldschmied des Namens ist Adam Fechter I, dessen Vater Friedrich als Schaffner zu St. Johann von Neuenburg am Rhein im Jahre 1575 nach Basel übergesiedelt war. Er lebte 1568—1629. Ihm folgten im Beruf seine Söhne Hiob (1607—1635) und Sebastian I (1611—1692). Seba-

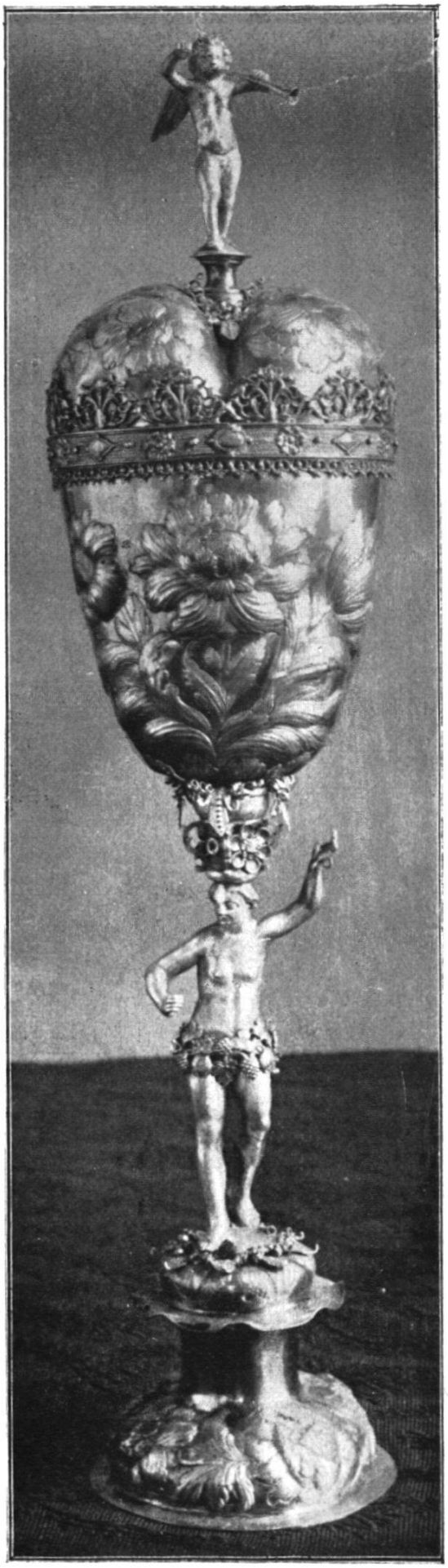
[1]) Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1904/05. Nr. 2. 3. 4. Der Direktion des Schweiz. Landesmuseums verdanken wir die Erlaubnis, zwei der dort beigefügten Abbildungen, Löwe und Vulkan, hier zu reproduzieren.

stians I Söhne aus mehreren Ehen waren die Goldschmiede Adam II (1649—1718), Sebastian II (1651—1687), Jakob (1659—1691), Johann Friedrich (1665—?), Johann Ulrich I (1669—1747). — Den Vater überlebten Adam II und Johann Ulrich I, deren Söhne und Enkel wieder denselben Beruf ergriffen. Adams II Sohn war Johann Ulrich II (1674—1747), dessen Söhne Johannes (1711—1755) und Johann Ulrich III (1709—1789) ihren Vorfahren im Berufe folgten. Gleichzeitig mit diesen arbeitete als Goldschmied ihr Vetter Sebastian III (geb. 1711), ein Sohn Johann Ulrichs I. Die Reihe der Goldschmiede Fechter beschloss Johann Ulrich IV (1742—1796), Sohn Johann Ulrichs III, in tragischer Weise. Nachdem er im September 1765 sein Meisterstück gemacht, verliess er bereits 1767 die väterliche Kunst und trat als Offizier in ein französisches Schweizerregiment, dem er noch 1792 als Leutnant angehörte. 1795 trat er in englischen Dienst über und ertrank 1796 als Hauptmann bei einem Schiffbruch an der Küste von Piombino.

Die beiden bedeutendsten Werkstätten waren nach der Darstellung Majors diejenigen Sebastians I und seines Enkels Johann Ulrichs II. Beide erreichten ein hohes Alter und ihre Söhne scheinen lange mit ihnen gemeinsam gearbeitet zu haben. Aus diesen beiden Ateliers sind die nachstehend beschriebenen Ehrengeschirre bernischer Zünfte hervorgegangen.

1. 2. Zwei kleine Löwen, Pendants, mit beweglichen Köpfen und als Becher verwendbar. Sie stehen auf den Hinterfüssen zum Sprung bereit und sind mehr naturalistisch als heraldisch gebildet. Auf dem einfach ornamentierten ovalen Postament je eine zierliche Eidechse und die Inschrift: „Ich lieb jedermann und bin doch verhasst“. Höhe mit Sockel 180 mm, des Löwen 145 mm. Stadtzeichen Basel, Meistermarke S F mit gekreuzten Schwertern (Sebastian Fechter). Das am Fuss eingravierte Wappen May bezeichnet die beiden Stücke als ein Geschenk dieser Familie, deren Wappen in der obern Hälfte des wagrecht geteilten Schildes zwei aufrecht gegeneinander schreitende Löwen zeigt. Eigentum der Gesellschaft zu Mittellöwen. (Siehe die Abbildung.)

3. Ein Deckelpokal, sog. Herzbecher. Cupa und Deckel machen zusammen eine Herzform. Als Träger dient eine mit Weinlaub umgürtete Bacchantin. Um den Rand des Deckels läuft eine



Herzbecher von Seb. Fechter I (Besitz der Zunft zu Pfistern)

Vulkan von Johann Ulrich Fechter II (Eigentum der Gesellschaft zu Schmieden)

durchbrochen gearbeitete Krone; die Spitze bildet ein Amor, der in eine Trompete stösst. Kräftige in Relief getriebene und ziselierte Blumenranken schmücken Fuss, Cupa und Deckel. Höhe 50 cm, der Bacchantin 14 cm, der Cupa mit Knauf und Deckel 28 cm. Stadtzeichen Basel, Meistermarke S F mit gekreuzten Schwertern, ohne Inschrift und Datum. Laut einer alten Notiz wurde der Becher 1678 von Junker Bernhard Tscharner (des kleinen Rats 1670) geschenkt. Die Ornamentik an Cupa und Fuss ist auffällig verwandt mit derjenigen der drei auf Tafel VIII von E. Major abgebildeten Stücke von Sebastian Fechter I. Der blasende Amor ist das Zwillingsbrüderchen von dem, welcher am Becher des Basler Museums die Cupa trägt. Eigentum der Gesellschaft zu Pfistern. (Siehe die Abbildung.)

4. Vulkan mit Amboss. „Voll herkulischer Kraft erhebt sich das Bild des Gottes, mit nackter Brust, von der Hüfte ab mit dem durch einen Riemen gehaltenen Schurzfell bekleidet, mit der linken Hand den Schmiedehammer erhebend, mit der Rechten auf den Amboss deutend, um den sich eine Schlange windet. Auf dem prächtigen Kopfe sitzt die runde, lorbeerumkränzte Lederkappe; wildbewegtes Haupt- und Barthaar umgibt das energische Antlitz. Der starke runde Sockel trägt oben eine hübsche Blätterguirlande und unten einen Kranz von Medaillons mit Schmiedemblemen in schwachem Relief“. (E. Major.) Die Embleme erinnern an nachfolgende ehemals zu Schmieden zünftige Gewerbe: Schmied, Hufschmied, Waffenschmied, Nagelschmied, Glockengiesser, Sporrer, Büchsenschmied, Schlosser, Windenschmied, Plattner und Messerschmied. Auf dem Amboss liest man die Devise: Prudentia et labore subsistimus. Höhe 66 cm, des Vulkans allein 49 cm. Stadtzeichen Basel, Meistermarke U F mit gekreuzten Schwertern. Der offenbar auf sein gelungenes Werk stolze Meister hat sich jedoch mit der Marke nicht begnügt, sondern im Sockel die eingekratzte Inschrift hinterlassen: „Jo. Ulrich Fechter und 2 Sehn von Basel fabrizirt 1726“. Dass diese vom Meister selber herrührt, ist aus dem echt baslerischen „Sehn“ statt „Söhn“ ersichtlich. Die beiden Söhne sind Johannes und Johann Ulrich III. Eigentum der Gesellschaft zu Schmieden. (Siehe die Abbildung.)

5. Taube mit Oelblatt im Schnabel, auf rundem, zweistufigem, einfach ornamentiertem Sockel. Die Taube ist sehr treu nach der Natur modelliert, das Federkleid prächtig ziseliert — ein Gegenstück

Taube mit Oelblatt von J. U. Fechter II (Besitz der Zunft zu Pfistern)

Pokal von J. U. Fechter II (Besitz der Zunft zu Pfistern)

zu dem von E. Major abgebildeten Schwan des Johannes Fechter. Auf dem Postament die Inschrift: Jacobus Jonquière curiæ Pistorum adscriptus hoc grati animi monumentum obtulit MDCCXXIV. Höhe 30 cm, der Taube allein 18 cm. Stadtzeichen Basel, Meistermarke U F mit den gekreuzten Schwertern. Am 24. Juni 1723 wurde der anlässlich der Aufhebung des Edikts von Nantes, aus Frankreich eingewanderte Seidenfabrikant Jacques Jonquière mit Sohn und vier Töchtern in das ewige Einwohnerrecht aufgenommen „in dem Vorsehen, dass Er diese Seine bereits wohletablierte Syden-Manufaktur under Gottes Segen noch ferners allhie fortsetzen werde". Die seitdem in Bern fortblühende, 1791 ins regimentsfähige Burgerrecht aufgenommene Familie führt als Wappen in schwarz eine weisse Taube mit Oelblatt. Eigentum der Gesellschaft zu Pfistern. (Siehe die Abbildung.)

6. Pokal (sog. Rouxbecher). Um die glockenförmige Cupa zieht sich oben ein von Weinlaub mit Trauben umschlungener Reif. Als Träger dient eine Fortuna, die auf einer geflügelten Kugel steht und mit der Rechten ein Segel schwingt, mit der Linken ein Rad hält. Der Becher wurde laut Inschrift im Jahre 1731 von Jean Roux, Manufakturier, der Zunft geschenkt. Stadtzeichen Basel, Meistermarke U F mit den gekreuzten Schwertern. Höhe 35 cm, der Fortuna allein 15 cm, Cupa mit Knauf 14 cm. Der Becher ist ein einfaches, aber sehr elegantes Werk, insbesondere die Figur der Fortuna in Haltung und Bewegung sehr gelungen. Eigentum der Gesellschaft zu Pfistern (Siehe die Abbildung.)

Wir schliessen diese Notizen mit einer persönlichen Reminiszenz. Aus Zitaten von E. Major sehen wir, dass seine Arbeit sich z. T. auf ein Manuskript stützte, welches von Herrn Architekt Rud. Fechter sel., gewesenem Mitglied der Kommission des Basler historischen Museums herrührt. Es brachte uns dieses einen längern Besuch in Erinnerung, den Herr Fechter vor einigen Jahren in Bern machte zum Zwecke, die in hiesiger Silberkammer vertretenen schweizerischen Goldschmiedmarken zu photographieren und registrieren. Als Nachkomme jener alten Goldschmiedfamilie hatte er diesem Zweig des Kunstgewerbes sein besonderes Interesse zugewendet. Das in Bern gefundene Entgegenkommen vergalt Herr Fechter mit einem übersichtlich geordneten handschriftlichen Register der hier vertretenen Marken schweizerischen

Ursprungs samt photographischer Nachbildung und Notizen über ihre Träger, soweit ihm diese bekannt waren. Dieses Verzeichnis hat uns schon wiederholt gute Dienste geleistet und wir sind dem bald nachher Dahingeschiedenen dafür zu Dank verpflichtet.

Ein emmentalischer Lesezirkel im 18. Jahrhundert.

Von Dr. R. Schwab.

Das Verlangen nach wissenschaftlicher Unterhaltung führte die Pfarrer von Marbach und Schangnau auf den Gedanken, eine Lesegesellschaft zu gründen. So wurde im Jahr 1796 die emmentalische Lesegesellschaft ins Leben gerufen, die auch mehrere Entlibucher zu ihren Mitgliedern zählte. Leider war dieser Gesellschaft ein allzu kurzes Leben beschieden, aber nichts destoweniger verdient sie, dass ihr an dieser Stelle Erwähnung getan werde.

Die sehr einfachen Statuten des Vereins bestanden im wesentlichen aus folgenden Punkten:

1. Jedes in die Gesellschaft aufgenommene Mitglied schlug nach Belieben ein Buch vor, das im Revier des Zirkels in einer nach der Grösse des Buches berechneten Lesezeit zirkulierte.

2. Um die Zirkulation zu befördern, wurde in Langnau und Escholzmatt eine Direktion errichtet, welcher oblag, die Bücher anzukaufen, an die Mitglieder zu versenden und über alles Rechnung zu tragen.

3. Die Mitglieder machten sich anheischig, Bücher aus ihren eigenen Bibliotheken unentgeltlich in Umlauf zu setzen.

4. Auf eine beliebig zu bestimmende Zeit versammelten sich die Mitglieder entweder in Langnau oder in Trubschachen, wo sie bei einem freundschaftlichen Mahle die Rechnung abnahmen, über die Angelegenheiten der Gesellschaft verhandelten und die im Zirkel gelesenen Bücher unter sich versteigerten.

Für den Beitrag eines Mitgliedes konnte man 8—10 Schweizerfranken rechnen, die Portokosten („Portlöhn“) von einem Mitglied zum andern nicht eingerechnet.